

aller Talente). Diese Ideologie wurde in den Filmen von Grigori Alexandrow oder Iwan Pyrjew etwas schlichter dargeboten: Jeder gewöhnliche Sowjetmensch ist ein besonderer - das kleine Dienstmädchen wird ein Star, das häßliche Entlein bekommt einen Orden für außerordentliche Leistungen, das Lied einer kleinen Dorfbotin singt bald das ganze mächtige Land... Die anderen gewöhnlichen Helden erschienen dann zwanzig Jahre lang nicht auf der Leinwand.

Während der Dreharbeiten wurde um den Film viel Reklame gemacht, viel Pressewirbel. 1936 stand in der Zeitung 'Kino' (vom 28. Juli) trocken, daß der Film verboten wurde - wegen Formalismus, Entfernung von der Realität, verschwommener Konzeption.

Parallel dazu lobte man den erlaubten Film *Stürmischer Lebensabend* und *Wir aus Kronstadt, Die Dreizehn* und *Die sieben Kühnen*.

Zwei Jahre lang war der Regisseur ohne Arbeit, dann durfte er wieder Filme machen.

Zum ersten Mal konnte man den STRENGEN JÜNGLING in den 60er Jahren sehen, an der Filmhochschule oder in den Filmklubvorführungen, die erste offizielle Premiere gab es 1974 im Rahmen der Retrospektive zum 80. (!) Geburtstag des Regisseurs. Dann lief er sogar in einem Moskauer (Reprisen-)Kino, etwa einen Monat lang.

Oksana Bulgakowa

Dokumente

Mein ganzes Empfinden von Schönheit, Eleganz und Edelmut, meine Weltsicht - von dem Anblick einer Pusteblythe, einer Hand, eines Geländers bis hin zur Einsicht in die kompliziertesten psychologischen Konzeptionen - versuche ich in diesen Werken zu realisieren, um zu zeigen, daß die neue sozialistische Einstellung zur Welt die beste und die menschlichste im reinsten Sinne des Wortes ist.

Ob es nun gut ist oder schlecht, ich gehöre zu jenen Schriftstellern, die sich in dem sehen wollen, was sie darstellen (...) Wenn ich die Komsomolzen sehe, fällt mir das Beste ein, was in mir in diesem Alter steckte, alle nicht verwirklichten Träume und Sehnsüchte (...) Ich schrieb es (das Drehbuch) mit dem Ziel, der Jugend einen Anlaß zum Moralisieren zu geben (...)

Juri Olescha

Lieber Juri Karlowitsch.

Gestern wurde der frisch montierte STRENGE JÜNGLING dem Künstlerischen Rat des Studios gezeigt. Er sah sich den Film mit Aufmerksamkeit, mit Spannung und Interesse an. Man lachte oft und unserer Erwartung zum Trotz gab es sogar Tränen. Wir gratulieren Ihnen. Room.

Abram Room. Telegramm des Regisseurs an den Drehbuchautor aus dem Jahr 1936

SNAKOMOJE LIZO

Ein bekanntes Gesicht

Satirische Komödie nach der Erzählung 'Zymbala' von W. Ochrimenko

Land	Sowjetunion 1929
Produktion	WUFKU (Kiew)
Buch	W. Ochrimenko Nikolai Schpikowski B. Rosenzweig

Regie	Nikolai Schpikowski
Kamera	A. Pankratjew
Bauten	S. Sakrizki
Regieassistentz	L. Ljaschenko, M. Sgoda
Darsteller	
Apollon Schmygudjew	I. Sadowski
Partisanenkommandeur	L. Ljaschenko
Kommandant	G. Feller
Oberst	D. Kapka
Natschalnik der Abteilung zur Bekämpfung von Selbstgebranntem	S. Wlassenko
Uraufführung	2.5.1929
Format	35 mm, Schwarzweiß, 1 : 1,37
Länge	70 Minuten

Andere Titel des Films lauten: *Schakurnik, Zymbala, Prikljutschennije Schmygudjewa, Istorija odnogo obywatelja*.

Der Film kam in der Sowjetunion nicht in den Verleih.

Inhalt

1919. Die Roten verlassen eine Stadt. Ein Karren mit Lebensmitteln und Seife bleibt herrenlos auf der Straße stehen. Der kleine unpolitische und eher um die eigene Haut als das Schicksal der Welt besorgte Beamte Apollon will die Lebensmittel an sich reißen, wird aber von den Roten als Kutscher rekrutiert. Er und ein Kamel (anstatt des fehlenden Pferdes) beginnen eine Reise durch die aufgewühlte Ukraine. Mehrmals werden sie die Fronten wechseln müssen. Bei den Roten kann ihnen der abgestempelte Passierschein das Leben retten, bei den Weißen ist es ein zufällig getroffener Verwandter, bei den Banditen eine Flasche Selbstgebrannter. Am Ende des langen Weges wird Apollon streng gerügt, das Kamel dagegen für hohes Bewußtsein (es bespuckte nur die Vertreter der feindlichen Macht) belohnt und in den Kolchos aufgenommen.

Nikolai Schpikowski (1897 - 1977) debütierte gemeinsam mit Wsewolod Pudowkin: *Schachfieber* (1925). Das war die einzige Komödie Pudowkins, die die Filmhistoriker schlecht einordnen konnten, ehe ihnen der Film des Koautoren und Koregisseurs Schpikowski in die Hände fiel und einige Aufklärung brachte. Schpikowski arbeitete in den 20er Jahren in der Ukraine. Aber keiner seiner Filme hatte ein glückliches Schicksal, sie waren allesamt dem totalen Verriß ausgeliefert, besonders allerdings *Das bekannte Gesicht*. Dieser Film wurde damals aus dem Verleih genommen und nie wieder aufgeführt. Schpikowski schrieb Drehbücher (für Pudowkin *Das Festmahl in Shirmunka*, 1943) und machte populärwissenschaftliche Filme.

Auf den Film von 1929 wurde man erst jetzt aufmerksam, als Ossip Mandelstams Filmrezensionen neu erschienen. Die hatte dieser berühmte russische Dichter damals verfaßt, um etwas Geld zu verdienen. Er kritisierte alle Filme jener Zeit aufs Schärfste, lobte als einzigen den von Schpikowski. Die Filmwissenschaftler stürzten ins Archiv, aber es gab keine Kopie mehr, nur noch das Negativ, und dieses war so trocken, daß man die Kopie manuell herstellen mußte. Jetzt wurde der Film wieder gezeigt. Er ist nicht nur eine satirische Komödie über Spießler, sondern auch eine bissige Parodie auf Klischees des sowjetischen Revolutionsfilms seiner Zeit, wie sie von Eisenstein, Pudowkin, Ermler geprägt wurden.

Die Geschichte ist einfach: Ein Spießler wandelt zwischen den Fronten mit einem Kamel, findet überall für sich ein Plätzchen,

am Ende wird er als 'Feind' abgestempelt, anders das Tier. Das Kamel wird als ein bewußtes Kolchosmitglied in die neue Gesellschaft aufgenommen. Dabei folgten beide (der Mensch wie das Tier) nur ihrem biologischen Instinkt, dem Selbsterhaltungstrieb.
Oksana Bulgakowa

Kritik von Ossip Mandelstam

Für den Zuschauer erscheint der Held von Schpikowski nicht als ein Eigennutz, sondern als die phantastische, halb-märchenhafte Figur eines 'Spions mit Kamel'. (...) Schpikowski hat selbst nicht gemerkt, wie er in die Märchenbahn hineingezogen wurde, während er auf einem unbezweifelten Folklorepfad stand - mit all seinen Kreisbewegungen um den unbeweglichen Punkt, mit all seinen Wiederholungen, mit seiner gesunden List.

(...) Schwer zu glauben, doch dieser lange Film kommt von Anfang bis Ende ohne eine einzige Nahaufnahme aus. Als ob wir die ganze Zeit eine ruhige Erzählerstimme hören - mit logischen Betonungen und kleinen Pausen. Ich glaube, Schpikowski hätte nie ein Stilleben arrangieren können. Er sieht die Welt aus der Höhe eines Pferdesattels, eines Eisenbahnwaggons, eines Geschützwagens, und zwar mit den Augen eines Durchschnittsmenschen - gespannt, doch ohne symbolistische Eigenarten.

(...) Je perfekter die Filmsprache ist, desto näher steht sie der noch nicht existierenden Denkart der Zukunft, die wir als Filmprosa mit kräftiger Syntax bezeichnen, und desto größere Bedeutung kommt der Arbeit des Kameramanns zu. Aus dieser Sicht ist Schpikowskis Arbeit, trotz ihres bescheidenen realistischen Antlitzes, eine Leistung von höchster Qualität.

Ossip Mandelstam, 'Spion', in: 'Kino', Kiew, März 1929